

Frieder Günther: Heuss auf Reisen. Die auswärtige Repräsentation der Bundesrepublik durch den ersten Bundespräsidenten

Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2006, (Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, Wissenschaftliche Reihe, Bd. 8), 178 S.

Der Autor, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Herausgebers und mit Veröffentlichungen zum Besuch Theodor Heuss' in Großbritannien 1958 bereits hervorgetreten, stellt dieses Ereignis nun in einen größeren Zusammenhang.

Die ersten drei Teile des Werkes,, die immerhin 65 von insgesamt 178 Seiten ausmachen, sind einleitenden Charakters. Neben der explizit so bezeichneten Einleitung gehören da zu auch die Kapitel »Rahmenbedingungen der Staatsbesuche« und »Theodor Heuss und das bundesdeutsche Selbstverständnis«.

Die zentrale Fragestellung seines Werkes formuliert der Autor folgendermaßen: »Auf welche Weise präsentierte sich der Bundespräsident und mit ihm das bundesdeutsche Gemeinwesen bei den Staatsbesuchen nach außen, und welches Echo fand die Außendarstellung nachträglich in der bundesdeutschen Öffentlichkeit? Mit der Beantwortung dieser Fragen wird letztlich das Ziel verfolgt, einen Einblick in die politische Kultur der 1950er Jahre, in das Selbstbild und das Selbstverständnis der bundesdeutschen Gesellschaft zu gewinnen.« (S. 11). Das Thema sind sowohl die sieben offiziellen Staatsbesuche von Theodor Heuss im Ausland als auch die ebenfalls sieben Besuche ausländischer Staatsoberhäupter in Bonn.

In der Einleitung behandelt der Autor den Ablauf von Staatsbesuchen, der von einem »tradierten Kanon von Symbolen und Ritualen« bestimmt sei (S. 11).

In dem nächsten Kapitel »Biographische Prägungen des Bundespräsidenten« geht Günther auf Heuss' Biographie ein, endet jedoch bereits mit der Wahl zum Bundespräsidenten. Es wird herausgestellt, dass durch Heuss' Erfahrungen in vier politischen Systemen er bei den Staatsbesuchen als »historische Gestalt« (S. 22) in Erscheinung trat, die in die nationalsozialistische Diktatur nicht verstrickt war. Weiterhin wird die durch die Familie bedingte »liberal-demokratische und bildungsbürgerliche Tradition« und sein Denken in den »Kategorien des deutschen Nationalstaates« (S. 23) betont.

Danach erläutert der Autor die Stellung, die dem Bundespräsidenten in der deutschen Außenpolitik zugeschrieben wurde und wie sie von Konrad Adenauer

unter Berufung auf dessen alleinige Richtlinienkompetenz immer weiter beschnitten wurde. Hinzu kam, dass sich der Kanzler wichtige Bereiche in der Außenpolitik (auch nach der Ernennung des ersten Außenministers 1955) weiterhin vorbehielt. Der Autor betont in diesem Zusammenhang zu recht, dass die außenpolitischen Ziele der beiden Politiker in den Grundzügen übereinstimmten. Ein Bereich wurde Heuss unwidersprochen zugestanden, den der Repräsentation.

Nach kurzen Ausführungen zu den Mitarbeitern im Bundespräsidialamt und Auswärtigem Amt, die die Staatsbesuche vorbereiteten und an deren Durchführung beteiligt waren, kommt der Autor zum »Kalten Krieg als politisch-ideologischen Rahmen« (S. 36). Hierin aber die Hauptursache für die antikommunistische Grundhaltung von Heuss zu sehen, greift nach Meinung des Rezensenten zu kurz.

Da das dritte Kapitel in großen Teilen die erwähnten Thesen genauer ausführt und untermauert, kommen wir direkt zum Hauptteil, zu den Staatsbesuchen. Der erste Gast, der äthiopische Kaiser Haile Selassie I, kam vom 8. bis 14 November 1954 nach Bonn. Da die Pariser Verträge zu diesem Zeitpunkt noch nicht in Kraft getreten waren, war das Protokoll anders als bei späteren Besuchen. Da es die Bundeswehr und somit auch die Ehrenkompanie noch nicht gab, wurde der Monarch von einer Ehrenkompanie der Polizei empfangen. Vor dem Empfang des diplomatischen Korps waren die drei Alliierten Hohen Kommissare zu begrüßen, um deren besonderen Status zu betonen.

Der nächste Gast war ebenfalls ein Monarch aus dem außereuropäischen Ausland: Schah Mohammad Reta Pahlevi besuchte die Bundesrepublik vom 23.2 bis 5.2 1955 mit seiner ersten Frau Soraya. Sie löste, verstärkt durch die entsprechende Berichterstattung der »Regenbogenpresse«, Begeisterungstürme aus, die in eine regelrechte »Soraya-Hysterie« mündeten. Hier fehlt dem Autor der Blick über das enge Thema hinaus. Ein kurzer Hinweis auf den »berühmt-berüchtigten« Besuch des Schahs 1967 (Stichworte Tod von Benno Ohnesorg, »Jubelperser«) wird vom Rezensenten hier vermisst.

Der politischen Führung war natürlich bewusst, dass beide Herrscher, wie auch manche der späteren Besucher, autoritär bis brutal ihre Länder regierten, dies störte aber nicht, da es schwerpunktmäßig um eine Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehungen ging. Die Gliederung des den Staatsbesuchen vorbehaltenden Hauptteils folgt der Chronologie und wird an dieser Stelle aus Platzgründen nicht näher besprochen: die Staatsbesuche von Heuss in Griechenland, Türkei, Italien, dem Vatikan, Kanada, USA, Belgien und Großbritannien und die Besuche der Staatsoberhäupter aus Indonesien, Griechenland, Liberia, Italien und der Türkei. Ausnahmsweise Partei ergriff Theodor Heuss bei der Konzeption des Deutschen Pavillons für die Weltausstellung in Brüssel, die er offiziell besuchte. Er plädierte für die Beteiligung des Deutschen Werkbundes (DWB) an Konzeption und Vorbereitung.

Es fällt auf, dass ein Besuch in Paris als einem der West-Alliierten erst nach Ende seiner Amtszeit 1960 zustande kam. Hier hätte der Rezensent sich gern mehr als zwei Sätze ohne Anmerkung gewünscht.

Das abschließende Kapitel »Die Staatsbesuche als Spiegelbild der Wirtschaftswundergesellschaft« macht zwei zu kritisierende Aspekte deutlich: Zum einen wurde in den zu ausführlichen einleitenden Kapiteln schon viele Ergebnisse vorweggenommen. Andererseits sind wirklich neue Thesen oder gar Erkenntnisse dem Buch nicht zu entnehmen. Die Ausführungen zum beginnenden gesellschaftspolitischen Umbruch seit der zweiten Hälfte der 1950er Jahren, von dem natürlich auch Theodor Heuss als »Staatsschauspieler« tangiert wurde, sind sehr gut formuliert, aber nicht neu. Dass der Bundespräsident einer aussterbenden Generation von noch im Kaiserreich sozialisierten Intellektuellen angehörte, dessen Ruf zudem durch die Jahre des Dritten Reiches in keiner Weise Schaden nahm, ist ebenfalls weithin bekannt. Das Werk wird durch ein Personenregister erschlossen.

Als Fazit dieses Buches bleibt: Eine gut recherchierte und formulierte Arbeit, dessen Bedeutung weitgehend in der Zusammenfassung und Aufbereitung von wertvollen Informationen zum behandelten Thema liegt.

Radebeul

Lutz Sartor